

Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg

Zusammengestellt von
Dr. H.-G. Steffens, Oldenburg

Ein „Sonnenstein“ aus Ostfriesland

Mit einer Tafel

Im März 1963 wurde auf einem Bauernhof im Dorfe Horsten, Kr. Wittmund, hart an der politischen Ostgrenze Ostfrieslands, ein bedeutsames vorgeschichtliches Denkmal entdeckt und geborgen. Horsten ist eines der Geestränddörfer am ostfriesisch-oldenburgischen Höhenrücken, deren Gemarkungen wegen ihrer bodenmäßig günstigen, von Geest, Marsch und Moor bestimmten Lage in den meisten vorgeschichtlichen Perioden dem Menschen Siedlungsraum geboten haben. Zwar sind aus der Horstener Flur noch keine Vorzeitfunde bekannt, um so mehr aber aus den benachbarten Gemeinden Etzel und Zetel, wo die gleichen Siedlungsbedingungen vorliegen.

Mitte März kamen bei einem Neubau auf der Flur „Warfäcker“, einer Wüstung, auf der das Dorf etwa bis zum 12. Jahrhundert gestanden hat, neue mittelalterliche Siedlungsfunde zutage. Bei der Besichtigung der Fundstelle erzählte der zufällig anwesende Bauer Georg Renken, daß unter seiner Gartenpforte „ein Stein mit Rillen“ läge und bat um eine Begutachtung.

Beim Freischaufeln und Abfegen der Steinplatte kamen auf der Oberfläche 17 gleichmäßig um einen Mittelpunkt herum eingehauene kreisförmige Ringe zutage. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß hier ein neuer „Sonnenstein“ entdeckt worden war, eines jener seltenen Denkmäler der älteren und mittleren Bronzezeit, die wahrscheinlich schon im letzten Abschnitt der Jungsteinzeit, also etwa in der Zeit um 2000 vor Christus, erstmalig auftreten (Taf. 1).

An der Fundstelle erwuchs zunächst die Aufgabe, den Stein vor Beschädigung zu schützen, ihn in öffentliche Hand zu überführen und der Forschung zugänglich zu machen. Er befindet sich zur Zeit im Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung zu Wilhelmshaven. Über den endgültigen Verbleib ist bisher noch nicht entschieden.

Erst nach gründlicher Reinigung des Steines waren alle für die Beschreibung und Untersuchung notwendigen Einzelheiten zu erkennen. Die 1,10 m hohe, unregelmäßig geformte Platte besteht aus rötlich-grauem Granitporphyr und besitzt an einer Schmalseite eine Standfläche, auf welcher sie aufrecht hingestellt werden kann. An dieser Stelle ist der Stein 26 cm dick und verjüngt sich nach oben bis auf 11 cm. Die Vorderseite, auf welcher die Ringe



Der Sonnenstein von Horsten, Kr. Wittmund, Ostfriesland

eingehauen sind, ist von Natur glatt, nur mit einigen kleineren Unebenheiten versehen. Die Rückseite ist mit großen Abschlügen grob zugehauen und läßt erkennen, daß die Platte entweder von einem großen Block abgespalten oder zum mindesten stark zurecht gehauen worden ist (Tafel 1).

Die durch 17 kreisrunde konzentrische Ringe dargestellte Sonnenscheibe hat 77 cm Durchmesser. Eingeschlagen sind die Ringe mit einem Instrument aus sehr hartem Material, wahrscheinlich aus Feuerstein, gruppiert sind sie um einen Mittelpunkt in Gestalt eines kleinen, konzentrisch durchgebohrten Loches von 3,4 cm Durchmesser. Durch dieses Loch hatte seinerzeit der Vater des jetzigen Besitzers ein Seil gesteckt und den Stein durch ein Pferd „vom Wall“ ins Dorf ziehen lassen. Er lag also nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, sondern ist vor etwa 60 Jahren von der Feldmark ins Dorf geholt worden. Die Fundstelle konnte Bauer Renken nur ungefähr angeben: etwa 200 Meter westlich vom Dorf. Nachforschungen in dieser Gegend, die zum Teil durch Sandabfuhr und Chausseebau stark verändert ist, blieben ohne Erfolg¹.

Was nun die Art und Bedeutung des Steines angeht, so kann wohl als sicher gelten, daß es sich bei den Kreisen um eine Darstellung der Sonnenscheibe, also um ein Sonnensymbol handelt. Man denkt hier sogleich an einen älteren Fund aus Ostfriesland mit ähnlicher Darstellung, nämlich die goldene Sonnenscheibe von Moordorf bei Aurich, ein Fund, der sehr wahrscheinlich als Opfergabe für eine Gottheit ins Moor versenkt worden ist². Hierher gehört auch der von einem Pferde gezogene bronzene Kultwagen mit einer goldenen Sonnenscheibe aus dem Moor bei Trundholm auf Seeland³.

Sonnensteine gehören in Deutschland zu den ganz seltenen Funden und sind bisher nur aus einem engen Raum in Nordwestdeutschland in zwei Stücken bekannt geworden. Es sind dies die Steine von Harpstedt und Beckstedt, südwestlich von Bremen⁴. Sie sind jedoch kleiner als der Horstener Stein, besitzen keine Durchbohrung in der Mitte und haben nur 12, bzw. 11 konzentrische Ringe.

Bezüglich der Zeitstellung herrscht im allgemeinen Einigkeit darüber, daß die Sonnensteine aus dem älteren oder mittleren Abschnitt der Bronzezeit stammen. Eine genauere Bestimmung ist bei den deutschen Stücken vorerst nicht möglich, da sie ohne jeden Fundzusammenhang aufgefunden worden

¹ Ein erster Bericht über den Stein erschien in „Ostfriesland“, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr. Leer 1963, Heft 3.

² Jacob-Friesen, K. H.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 1931, S. 71 f., Abb. Taf. 25, 1. — Zylmann, P.: Ostfriesische Urgeschichte, 1933, S. 75, Abb. 64. — Keinesfalls ein Grabfund, wie Jacob-Friesen glaubte.

³ Müller, S.: Nordiske Fortidsminder I, 1903. — Beste Darstellung: Brøndsted, J. Danmarks Oldtid II, 1958, S. 84 ff. Abb.

⁴ Die Kunde, NF 7, 1956, S. 89 ff. Taf. I (Dierking und Nowothnig). Da der Sonnenstein von Harpstedt bei der Auffindung für eine alte Schießscheibe gehalten wurde, fand er auf dem Schützenhof Aufstellung.

sind. Bei dem Stein von Beckstedt läßt sich wenigstens wahrscheinlich machen, daß er auf einem Grabhügel gestanden hat, wie solche einst auf dem „Sonnenberg“ in der Gemarkung gelegen haben⁴.

Bessere Anhaltspunkte bietet ein Grabfund aus dem westlichen Schottland⁵. Hier fand man bei Cairnholly in der Kammer eines Megalithgrabes der Jungsteinzeit einen Sonnenstein mit sechs Ringen. Davor befand sich eine Nachbestattung, ein lange nach Errichtung der Kammer eingesetztes Grab der Bronzezeit. Die Ausgräber nahmen an, daß der Stein neben dieses Grab gestellt worden war. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der Stein schon bei der Anlage der Kammer, also im späten Neolithikum, hineingekommen ist, wie z. B. Kirchner annimmt⁶.

Es hat den Anschein, als seien die meisten Sonnensteine auf den britischen Inseln vorhanden, worüber eine Durcharbeitung des englischen und irischen Schrifttums Näheres bringen wird. Kulturelle Einflüsse von dort sind jedenfalls in der frühen und mittleren Bronzezeit Nordwest- und Mitteldeutschlands spürbar, worauf W. Nowothnig in seinem Aufsatz über die Sonnensteine von Harpstedt und Beckstedt ausdrücklich hinweist. Auch die erwähnte goldene Sonnenscheibe von Moordorf trägt ein Ornament, das auf irischen und schottischen Funden häufig vorkommt. Vielleicht ist die Sitte, größere Steine mit Sonnensymbolen aus konzentrischen Kreisen zu versehen, in England, Schottland oder Irland beheimatet⁷.

Die bisher außer dem Horstener erwähnten Sonnensteine besitzen kein durchgehendes Loch in der Mite, um welches sich die Ringe gruppieren. Auch der öfter abgebildete Stein von Nyrup auf der dänischen Insel Seeland, wo die Sonne in Form einer Spirale erscheint, ist nicht durchbohrt⁸. In dieser Hinsicht bildet der neue Stein eine Ausnahme, und gerade dieser Umstand ist beachtenswert, weil er vielleicht darauf hinweist, zu welchem Zweck die Steinplatte einst mit so großer Mühe und Sorgfalt angefertigt worden sein mag.

Schaut man sich um, wo es eingebohrte runde Löcher in Steinplatten gibt, so stößt man auf die durchlochten Platten der Steinkisten vom westeuropäischen und vom mitteldeutschen Typus⁹. Das in den Querplatten (Kopf- oder Fußplatten) oft angebrachte kreisrunde Loch wurde meist als „Seelenloch“ gedeutet. Bei sehr großen derartigen Löchern wurde auch angenommen, daß durch sie den Toten Nahrung gereicht werden sollte¹⁰. Kleinere Seelenlöcher

⁵ Piggott, S., und Powell, T. G. E.: The excavation of three neolithic chambered Thombs in Galloway 1949. Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland 83, 1948—49, S. 103 ff. Abb.

⁶ Kirchner, H.: Die Menhire und der Menhirgedanke. Abhandlung der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz 1955, S. 691, Taf. XXXV b.

⁷ Dazu u. a. Schulz, W.: Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, 1939, S. 104 und Abb. 120.

⁸ Brøndsted, J.: a.a.O. S. 129 Abb.

⁹ Sprockhoff, E.: Die nordische Megalithkultur, 1938, S. 59 ff. Taf. 16.

¹⁰ Z. B. bei der großen Plattenkiste von Züschen bei Fritzlar in Hessen. Boehlau, J., und von Gilsa, F.: Neolithische Denkmäler aus Hessen. Ztschr. d. Vereins f. hess. Geschichte und Landeskunde NF 12, 1898.

finden sich nicht selten an mitteldeutschen Steinkisten, in welchen nur ein oder zwei Tote bestattet waren¹¹.

Sehr naheliegend ist daher die Frage, ob der Sonnenstein von Horsten nicht ursprünglich die Kopfplatte einer Steinkiste gewesen ist. Verzierungen an den Innenseiten der Platten kommen sehr häufig vor, wenn sie auch in Form von konzentrischen Kreisen dem Verfasser nicht bekannt sind¹². Steinkisten sind im ostfriesischen Küstenraum nach neueren Erkenntnissen durchaus nicht selten, allerdings sind fast alle schon in vorgeschichtlicher Zeit zerstört oder ausgeraubt worden. Als Fundorte von Steinkistengräbern seien genannt: Etzel und Reepsholt (Kr. Wittmund), Dietrichsfeld (Kr. Aurich), Osterforde und Seghorn (Friesische Wehde)¹³.

Da die Platte von Horsten eine Standfläche besitzt, auf welcher sie in weichem Boden aufrecht stehen kann, und da sie in Form und Größe einer normalen Querplatte einer mittelgroßen Steinkiste entspricht, ist es recht wahrscheinlich, daß sie zu einem solchen Grabe gehört hat. Sehr zu bedauern ist es, daß Nachprüfungen nicht mehr möglich sind und wir niemals sichere Kunde darüber erhalten werden, welchen Standort und welche Funktion der Stein dereinst gehabt hat.

K.-H. Marschalleck

Kirchengrabung Stuhr, Landkreis Oldenburg

Mit einer Tafel

In der ersten Hälfte des Februar fanden archäologische Untersuchungen in der Dorfkirche von Stuhr statt. Der an das Bremer Stadtgebiet grenzende Ort wurde in einem vorher unbesiedelten Niederungsgebiet der Weser als Marschhufendorf gegründet. Als Kolonisten kamen Holländer und sehr wahrscheinlich auch Friesen.

Bei der Renovierung der wohl aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Backsteinkirche wurde in einem Heizungsschacht eine Graburne aus der jüngeren Bronzezeit gefunden. Die Besichtigung ergab das Vorhandensein eines Lehmestriches, der von einem älteren Kirchenbau herrühren mußte. Es wurden daher acht Grabungsschächte im Ausmaß von etwa 2×2 m an den Fundamenten der inneren Wände des Kirchenschiffes heruntergebracht.

Mit Ausnahme des Schachtes in der Südwestecke wurden überall vor dem Fundament in nur 15—20 cm Tiefe unter einem Ziegelfußboden große Granit-

¹¹ Eine Anzahl mitteldeutscher Steinkisten mit Seelenloch zählt E. Sprockhoff auf (a.a.O. S. 60).

¹² Schrickel, W.: Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands I, 1957, S. 64 ff. Abb. S. 85 ff.

¹³ Etzel: „Stapelstein“, eine kleine Steinkiste. Andere z. T. vom Verf. untersucht. Das Grab bei Seghorn (Museum Oldenburg) enthielt spärliche Keramik der älteren Bronzezeit.